

Buchtipp

Gioconda Belli: Die Republik der Frauen

In einem fiktiven lateinamerikanischen Land namens Faguas gründen Frauen um die Journalistin Viviana Sansón, die sich mit Diskriminierung und Misshandlung von Frauen, mit Unterdrückung, Korruption, sozialer Ungerechtigkeit und Armut nicht mehr abfinden wollen, eine Frauenpartei, erringen nach einem phantasievollen Wahlkampf voller unkonventioneller Ideen die Regierungsmacht und schicken sich an, das kleine Land komplett umzukrempeln.

Gioconda Belli schreibt anschaulich und witzig, voller Sympathie für ihre Protagonistinnen, überreicht einen ganzen Strauß konkreter feministischer Utopien und erweckt zugleich das Gefühl, dass diese Ideen auch umsetzbar sind. Ich konnte das Buch kaum aus der Hand legen und bin begeistert von diesen Frauen, ihrer lebendigen und phantasievollen Partei und ihren feministischen Projekten. Hier ein paar Beispiele, ohne zu viel verraten zu wollen.

Viviana Sansón, die spätere Präsidentin von Faguas erklärt ihren Freundinnen ihre Vision: „Ich habe eine Partei im Kopf, die sich vornimmt, dem Land das zu geben, was eine Mutter ihrem Kind gibt, es in Ordnung hält, wie eine Frau ihr Haus in Ordnung hält, eine ‚mütterliche‘ Partei, die die weiblichen Eigenschaften, wegen derer man uns abzuwerten versucht, als Waffen einsetzt, diesem geschundenen Land zuliebe. Statt zu beweisen, dass wir so ‚männlich‘ sind wie jeder Macho und deshalb auch regieren können, stellen wir das Weibliche in den Vordergrund, das, was Frauen, die an die Macht wollen, normalerweise zu verbergen suchen, als sei es ein Makel: die Empfindsamkeit, das Gefühl. Wenn dieses Land etwas braucht, dann, dass jemand es hätschelt und verwöhnt, es gut behandelt. Was haltet ihr also davon, wenn wir eine Partei gründen, die die Frauen, das heißt die Mehrheit der Wähler, davon überzeugt, dass wir dieses Land retten können, wenn wir wie Frauen denken und handeln? Wenn wir, ohne zu verleugnen, was wir sind, den Männern diese Fürsorge anbieten ...?“

Und so gründen Viviana und ihre Freundinnen die Partido de la Izquierda Erótica – PIE – die Partei der Erotischen Linken. Erotisch, weil „Eros“ Leben bedeutet. Das Kürzel PIE bedeutet im Spanischen „Fuß“ – ein Frauenfuß mit rot lackierten Nägeln wird das Parteisymbol. Die Frauen spielen mit dem Vorurteil und erklären sich selbst zu Schlampen, Verrückten, Linken – der Riesenskandal macht sie in Rekordzeit im ganzen Land bekannt. Das Manifest der Partei der Erotischen Linken ist in menschlicher, verständlicher, gefühlsbetonter Sprache geschrieben und als Einladung an Frauen und Männer formuliert. PIE ist zugleich eine Metapher dafür, einen Fuß vor den anderen zu setzen, vorwärts zu gehen.

Sehr inspirierend ist auch die Mitgliederwerbung der PIE. Sie gehen in die armen Wohnviertel und in die entlegenen Gegenden des Landes, um den Frauen die Fußnägel zu lackieren, reden dabei mit ihnen über die Abhängigkeit von den Männern und ermutigen sie, ihr Schicksal in die Hand zu nehmen. Die Mitgliederwerbekampagne stützt sich auf Produkte, die ausschließlich von Frauen genutzt werden: So findet sich Werbung der PIE in den Windelpackungen: „Unser Land ist noch beschissener dran als dein Kind. Tu den ersten Schritt und schließ dich der PIE an ...“ oder auf den Gebrauchsanweisungen für Schwangerschaftstests: „Was auch immer das Ergebnis ist, wir müssen die Welt verändern für die, die nach uns kommen. Tu den ersten Schritt uns schließ dich der PIE an ...“ oder in den Packungen für Slipeinlagen: „Die Männer bluten im Krieg. Wir Frauen bluten jeden Monat für das Leben. Tu den ersten Schritt und schließ dich der PIE an ...“

Das Programm der PIE enthält viele Ideen zur Veränderung. Ein Ziel ist z. B., dass Frauen arbeiten können, ohne dass es sie zerreißt wegen ihrer Familie. Dort, wo die Frauen arbeiten, sollen auch die Kinder betreut werden – mit der Möglichkeit, in den Pausen die Kinder zu sehen, mit ihnen zusammen zu sein. Das praktizieren die Frauen, nachdem sie die Macht übernommen haben, sogar in der

Regierung. Auch die Ministerinnen legen im Laufe ihres Arbeitstages Pausen ein, um mit ihren Kindern zu spielen.

Mit Unterstützung der Natur und natürlich wegen ihres tollen Wahlkampfes gewinnt die Partei der Erotischen Linken und übernimmt die Regierung. Hier ein paar Kostproben des Regierungshandelns – natürlich werden große Veränderungen nicht ohne Widerspruch hingenommen, muss das Neue häufig gegen große Widerstände durchgesetzt werden, gibt es auch unter den Frauen in der Regierung unterschiedliche Auffassungen zu so mancher konkreten Aktion.

Da wird ein Ministerium der Unbegrenzten Freiheiten geschaffen. Das Ende aller Diskriminierung wegen Geschlecht, Hautfarbe, Religion oder sexueller Orientierung wird erklärt – doch die Menschen wussten aus ihrer Geschichte nicht, was Gleichheit, Freiheit und Demokratie waren. Eine schöne Idee ist das Pilotprojekt der „Qualifizierten Wähler“. 1.500 Wählerinnen und Wähler werden nach dem Zufallsprinzip ausgewählt, besonders geschult in Fragen der Demokratie und Mitbestimmung. Ihre Stimme bei der Wahl hat mehr Gewicht. Darüber hinaus wirken sie auch während der Legislaturperiode bei besonders wichtigen Beschlüssen des Parlaments direkt mit und stimmen mit ab.

Interessant auch die Vorstellungen über das Bildungssystem. Vom 5. bis zum 12. Lebensjahr besuchen alle Kinder Freie Schulen in den Stadtvierteln, lernen dort Lesen und Schreiben. Außerdem wird ihnen ein „Lernmenü“ angeboten, aus dem sie nach ihrem Interesse die Themen wählen können. Feste Klassenverbände gibt es nicht. Ab dem 12. Lebensjahr wird die Schule gewechselt und die Bildung systematisch vervollständigt. Es gibt u. a. ein Unterrichtsfach „Bürger- und Mutterschaftskunde“.

Sehr wirksam ist auch der Wettbewerb „Sauberer Stadtteil“. Schmutzige, heruntergekommene Stadtviertel sind auch ein Erbe von Armut, Korruption und Gleichgültigkeit früherer Regierungen. Der Stadtteil, der diesen Wettbewerb gewinnt, erhält für drei Monate kostenloses Wasser.

Sehr heftig umstritten, aber für die von Misshandlung und Vergewaltigung betroffenen Frauen hilfreich ist auch die folgende drastische Maßnahme der Regierung: Von Donnerstag bis Sonntag werden verurteilte Vergewaltiger auf öffentlichen Plätzen ausgestellt – dort, wo ihre Opfer leben. Auf Schildern werden die Gründe für ihre Haft erklärt. Dabei geht es nicht um Lynchjustiz, denn die Todesstrafe ist abgeschafft, sondern darum, den Frauen Mut zu machen, ihre Peiniger anzuzeigen. Scham und Schande für die ausgestellten Männer gleichen dem, was ihre Opfer erlitten haben. Von Montag bis Mittwoch müssen die Männer arbeiten – auf Friedhöfen.

Und ein letztes Beispiel: Die Frauen in der Regierung haben versucht, fähige Männer auf ihren Posten in der öffentlichen Verwaltung, in den Ministerien zu belassen und in die Veränderungsprozesse einzubinden. Aber die Männer ließen nicht zu, dass die Initiativen der Frauen in Schwung kamen. Vielen fehlte der Respekt vor den Frauen. Mit Kommentaren wie „Ihr versteht halt nichts davon, euch fehlt die Erfahrung“ wurden weiter Frauen klein gemacht. Deshalb werden nach langem Abwägen der Argumente Männer für sechs Monate – bei vollem Gehalt – aus dem Staatsdienst entfernt. Sie sollen Hausarbeit verrichten, ihre Kinder betreuen, die Wohnviertel verschönern. Um die Lücken in der Verwaltung zu schließen, werden Frauen ausgebildet und sogar qualifizierte, erfahrene Frauen aus dem Ausland eingeladen, bei der Umgestaltung des Landes z. B. als „Gastministerinnen“ zu helfen. Fazit der Präsidentin, nachdem diese vorübergehende Alleinregierung der Frauen durchgesetzt war: „Wenn die Frauen unbehelligt waren, nicht von den Machos argwöhnisch beobachtet und beurteilt wurden, dann legten sie sehr schnell ihre nachgiebige Art ab, ließen die Legende hinter sich, dass Frauen nicht gern das Kommando führen, dass es ihnen nicht liegt, Herausforderungen anzunehmen. Doch dazu mussten sie auch den verinnerlichten Richter abschütteln, das Männchen, das mit erhobenem Zeigefinger und dem Gesicht des Vaters oder des Priesters oder Onkels oder Bruders wie eine ehrwürdige Büste im dunklen Park ihrer weiblichen Hirne stand und sie daran erinnerte, dass sie

Töchter Evas waren: Sünderinnen; ungeratene Töchter: Huren; Barbie-Töchter: Dummchen; Töchter der Jungfrau Maria: brave Mädchen, Frauen, die wohlgezogen schwiegen ...“

Das Fazit, das Präsidentin Viviana über ihrer Republik der Frauen zieht, ist ein eindrucksvoller Beitrag zur aktuellen Diskussion um Gleichheit der Geschlechter, eine Vision einer feministischen Gesellschaft:

„Ich bereue nicht, dass wir so verrückt waren, die Männer nach Hause zu schicken. ... Ich würde nicht so weit gehen, es als absolut notwendige Maßnahme vorzuschlagen, damit die Frauen anerkannt werden. Was ich jedoch sicher weiß, ist, dass es in meinem Land eine Veränderung brachte, die sich gelohnt hat. Man braucht sich nur anzuschauen, mit wie viel Respekt jetzt die Hausarbeit betrachtet wird. Kein Mann hält waschen, Bügeln, Kochen und Kinderhüten mehr für unter seiner Würde. Die jungen Familien von Faguas teilen sich diese Tätigkeiten. Überall in den Stadtvierteln sind neue Gemeinschaftsküchen entstanden, und die Zahl der gut ausgebildeten Tagesmütter ist ungeheuer gestiegen. In jedem Betrieb gibt es einen Hort für Kinder ... Inzwischen wertet jedes Unternehmen die Mutterschaft als einen Beitrag zur Zukunft und die Zeit, die Mütter und Väter ihren Kindern widmen, als Garantie für eine gesunde Gesellschaft. Straßengangs gibt es nicht mehr, auch kaum noch Drogenprobleme. Unser Land ist voller Blumen, es gibt genug zu essen für jeden, die Menschen geben aufeinander acht und respektieren auch die vielfältigen Formen der Liebe. Unser Konzept des Glücklichseins hat funktioniert. Wir sind auch wohlhabende, weil wir die Bildung unserer Menschen nicht vernachlässigen und in sie und ihr tägliches Leben alle Mittel investieren, die wir haben. Wir sind vor allem deshalb wohlhabender, weil wir die älteste Form der Ausbeutung abgeschafft haben: die von uns Frauen. Wir sind keine perfekte Gesellschaft. Es macht uns ja zu Menschen, wenn wir erkennen, dass es immer Kämpfe und Herausforderungen geben wird. Aber immerhin, wir kommen voran. Wir setzen einfach einen Fuß vor den anderen.“

Meine Empfehlung: Lest unbedingt dieses Buch. Es bereitet ein großes Lesevergnügen und lässt eine Vision entstehen von einer Gesellschaft, in der gutes Leben für alle möglich ist.

Annegret Gabelin

Gioconda Belli: Die Republik der Frauen, Droemer Verlag 2012, ISBN 978-3-426-19915-2, 18 Euro